

L1: Ijob 7,1-4.6-7

L2: Kor 9,16-19.22-23

Ev: Mk 1,29-39

## DIE RETTUNG DER MENSCHEN

„Allen bin ich alles geworden, um wenigstens einige zu retten“, sagt Paulus. Wir wissen schon, dass in der gemeint ist. Er war ganz und gar in den Himmel verliebt, könnte man sagen. Zuweilen hat man den Eindruck, dass er an seinem irdischen Leben genauso wenig interessiert war, wie am irdischen Leben Jesu, von dem er meint, dass er ihn „dem Fleische nach“ nicht zu kennen braucht.

Die Frage, die sich mir immer mehr aufdrängt, ist dabei schon auch, was er denn unter dem Evangelium versteht, dass er – wie unter einem Zwang – verkünden muss. Die vier Evangelien, die den Kern unseres Glaubens ausmachen, hatte er ja noch nicht vorliegen – und für das irdische Leben Jesu hatte er, wie eben gesagt, wenig Interesse. Sein Evangelium ist die Begegnung mit dem Auferstandenen – und hat damit natürlich wesentlich auch mit dieser ganz anderen Dimension des Lebens zu tun, jener Dimension, die die Grenzen unseres irdischen Daseins sprengt. Aber hat Jesus sein Wirken und die Botschaft vom Reich Gottes auch so verstanden?

Jesus ist Retter der Menschen, das ist keine Frage. Aber er kam nicht, um sie bloß für die „kommende Welt“ zu retten, sondern „damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ Und das Leben ist eines, das hier seinen Anfang hat und sich in Gott vollendet. Aber es soll von seinem Anfang an errettet werden. Wir haben es öfters ins Licht gestellt, dass im Wirken und in der Verkündigung Jesu die „kommende Welt“ und das „ewige Leben“ jenseits der Grenzen unserer Zeit lediglich das „und“ darstellen, über deren Beschaffenheit er nur wenige Andeutungen macht (z.B. in der Auseinandersetzung mit den Sadduzäern in Bezug auf die Auferstehung von den Toten). Erst am Ende des achten Kapitels – also ziemlich genau in der Mitte des Markusevangeliums spricht Jesus zum ersten Mal von der Auferstehung nach seinem Leiden und Sterben. Und im zehnten Kapitel sagt Jesus den Jüngern auf Ihre Frage, was sie denn davon hätten, dass sie ihm nachgefolgt sind, dass sie hier in diesem Leben ein Hundertfaches für alles erhalten, was sie zurückgelassen haben „und in der kommenden Welt das ewige Leben“ – da ist also das berühmte „und“.

Zuerst aber rettet Jesus den Menschen für dieses Leben. Wie viele sind da, wie Ijob, dessen Klage wir in der ersten Lesung gehört haben: „Schneller als das Weberschiffchen eilen meine Tage, sie gehen zu Ende ohne Hoffnung.“ Ja, es ist richtig, dass Jesus zuerst vor der Angst vor dem Tod erretten muss. Denn, wenn er uns von dieser Angst befreit, dann erweckt er uns aus der Lähmung und macht uns hier und jetzt ein aktives Leben möglich.

Ich staune, wie genial das in den ersten Kapiteln des Markusevangeliums ins Wort gebracht ist. Es sind vier Heilstaten, die speziell geschildert werden und in denen vier Bereiche angesprochen werden, die den Menschen daran hindern, ein Leben in Fülle zu leben.

Da ist die ideologische Fremdbestimmung, da ist die daraus resultierende Unterdrückung anderer, da ist die soziale Ausgrenzung und da ist die lähmende Selbstverurteilung.

Alle vier Bereiche beschreiben Situationen der Hoffnungslosigkeit. Und Jesus holt die Menschen aus diesen Sackgassen des Lebens heraus.

Wie aber sieht dann erfülltes Leben aus? Es ist die aufgerichtete Frau, die zeigt, wie es geht. Sie wird zur ersten Diakonin. Sie macht aus ihrem Leben einen Segen. Darin liegt das Erlösende, das Heilsame und Frohmachende: Mein Leben als solches darf Segen sein. Nur durch mein Dasein, das sich nicht vor den anderen verschließt, geschieht Segen. Es geht nicht darum, „etwas“ zu tun, sondern sich mit dem, was da ist, auf das Leben so einzulassen, dass es auch für andere besser wird. So zieht schon jetzt eine Freude in mein Leben ein, auf die ich nicht warten muss, bis nach dem irdischen Tod. So wollen auch wir es halten wie Paulus, der allen alles wird, um wenn möglich, einige zu retten. Auch wir können Menschen für das Leben „retten“, in dem wir Mut machen und Hoffnung erwecken durch die Frohe Botschaft: „Du darfst sein!“